

Barbara Hölscher und Justine Suchanek (Hrsg.)

Wissenschaft und Hochschulbildung

Im Kontext von Wirtschaft und Medien



Barbara Hölscher und Justine Suchanek (Hrsg.)
Wissenschaft und Hochschulbildung im Kontext
von Wirtschaft und Medien

VS Verlag 2011, broschiert, 296 Seiten, 39,95 Euro
ISBN 978-3-531-15261-5

Der Buchmarkt ist ein Seismograf. Neupublikationen deuten Trends an, die im allgemeinen Bewusstsein erst mit Verzögerung ankommen. Auch die Literatur zum Wissenschafts- und Forschungsmanagement ist ein solches Beispiel. Seit gut einem Jahr mehrten sich Titel und Diskussionsbeiträge in Zeitschriften, die die verschiedenen externen Leitbilder, an denen sich die Wissenschaft und Forschung in Deutschland orientieren sollten, kritisch hinterfragen. Die Euphorie der 2000er-Jahre, die eine Ausrichtung an den Erfahrungen der Wirtschaft beförderte, ist spürbar verfliegen.

Der vorliegende lesenswerte Sammelband argumentiert auf dieser Linie. Die Autorenschaft analysiert zwei mächtige und einflussreiche Systeme: Zum einen die Steigerung der Effektivität und die Effizienz, die in der Industrie und Dienstleistungswirtschaft vermutet wird, zum anderen eine dauerhaft erforderliche Wissenschaftskommunikation gegenüber der Gesellschaft, die mit Hilfe der Medien im Allgemeinen und der Medienkompetenz der Einzelnen (Forschenden und Lehrenden) sichergestellt werden kann.

Die Botschaft der knapp 300 Seiten lautet: Öffnung für die Leitbilder Wirtschaft und Medien bei der Organisation und Führung der Wissenschaft ja, kritiklose Übernahme der daraus folgenden Strukturen nein. Und wenn Elemente in das eigene System eingepasst werden, dann bitte konsequent – sonst drohen dysfunktionale Folgen. Die Beiträge schotten sich nicht gegenüber Industrie und Medien ab; die von dort in die Wissenschaft hineinragenden Anforderungen und Orientierungen werden abgewogen. Die Einstiegshürden, die Ideen und Erwartungen nehmen müssen, um in Hochschulen und Instituten Anhänger zu gewinnen, scheinen heute jedoch deutlich höher zu liegen. Ein Grund liegt offenbar darin, dass die Führung von Hochschulen und Forschungsinstituten einen höheren Grad an Professionalisierung erreicht hat, der auch mit den positiven Entwicklungen im Wissenschaftsmanagement der vergangenen zehn Jahre in einem Zusammenhang steht. Das Staunen gegenüber mittelständischem Pragmatismus oder strategischer Kompetenz in Industriekonzernen nimmt aus Sicht der Wissenschaft deshalb ab. Gekocht wird überall nur mit Wasser.

Keine blauäugige Orientierung an der Wirtschaft

Über die mittlerweile etablierten Leitbegriffe, die eine Dezentralisierung der Verantwortung, einen Wettbewerb um Ressourcen sowie Controlling und Evaluation zur Wirkungsmessung anzeigen, schwebt der Generalverdacht der Ökonomisierung der Wissenschaften und Hochschulen. Gepaart mit dem Bologna-Prozess sammelt sich darin die große Sorge, dass Wissenschaft, Forschung und Lehre durch wissenschaftspolitische Entscheidungen allmählich ihrer inhaltlichen und organisatorischen Selbstverwaltung und Verantwortung beraubt werden. Ob es bereits zu einer Ökonomisierung, also einer eingeleigten Ausrichtung an den Erfordernissen und Zielen

der Wirtschaft sowie an überstülpten Strukturen der Effektivität und Effizienz versus Freiräumen für Kreativität, gekommen ist, hängt vom Blickwinkel des Betrachters ab. Eine eindeutige Antwort kann auch der Sammelband nicht geben. Sicher ist aber, dass eine Überhitzung im Wissenschaftsmanagement, die durch eine blauäugige Orientierung an Vorbildern der Wirtschaft geschehen könnte, nicht (mehr) droht.

Drei Grundprinzipien durchziehen die Beiträge des Bandes: erstens die durch Industriekooperationen mögliche Verbreiterung der Finanzierung und den Transfer von Wissen sowie Kompetenzen; zweitens die Weiterentwicklung und Optimierung der Organisation von Prozessen in Wissenschaft und Hochschulbildung; drittens die Modernisierung der Ausbildung und die Gestaltung der Informationswege inner- und außerhalb der einzelnen Einrichtungen. Damit spiegelt die Publikation die aktuelle Fördersituation wider: Denn – inhaltliche Qualität (in Lehre und Forschung) vorausgesetzt – zahlreiche Förderungen zielen entsprechend auf positiven Entwicklungen in diesen drei Strukturbereichen ab.

Großer Bedarf an wissenschafts- und forschungspolitischen Diskussionen

Es mag deshalb Zufall oder – die wünschenswerte Variante – Programmpolitik sein, dass der VS Verlag für Sozialwissenschaften etwa ein Jahr nach dem vorgelegten guten „Handbuch Wissenschaftspolitik“ die Bearbeitung des in Deutschland noch nicht umfassend bestellten Feldes der Wissenschafts- und Forschungspolitik fortführt. Angesichts der zunehmenden Millionenbudgets, die national und in der EU für zeitlich begrenzte Projekte zur Verfügung stehen, ist der Bedarf an wissenschaftspolitischen Debatten groß. Die Herausgeberinnen Barbara Hölscher und Justine Suchanek haben den Sammelband an einer wichtigen Grenzlinie positioniert: Lernen aus Wirtschaft und Medien, die Umsetzung aber im Zusammenhang mit den gegebenen Rahmenbedingungen gestalten – nur dann kann das System Wissenschaft, Forschung und Hochschule auch künftig die erforderlichen finanziellen Mittel im Wettbewerb mit anderen „Ressorts“ für sich akquirieren.

Vier Kapitel führen den Leser: Zwei Beiträge beleuchten die „Relevanz von Wirtschaft und Medien für die Universität“ im Kapitel eins. Mit den „Dynamiken und Nebenfolgen der Kopplung Wissenschaft – Wirtschaft – Medien“ setzen sich im folgenden Kapitel acht Autoren zu fünf Themen auseinander. Das umfassendste dritte Kapitel widmet sich mit sechs Beiträgen der „Zukunft der Hochschulbildung“. Und den Abschluss setzen zwei Artikel zum „Management der Universität“ im vierten Kapitel.

„Grundlage des diagnostischen Sammelbandes ist die Hypothese über die rezente gesellschaftliche Entwicklung zu einer Wissensgesellschaft, wobei vor allem die neuen gesellschaftlichen Anforderungen an die Wissensproduktion und die Hochschulausbildung thematisiert werden“, heißt es in der Einleitung (S.7). Hierzu werden die Erfahrungen aus der Wirtschaft gesichtet und deren Vorstellungen vom Wissenschafts- und Hochschulsystem reflektiert. „Zugleich ist von Interesse“, so führen Hölscher und Suchanek weiter aus, „inwieweit die Wissenschaft den Umweg über die Medien sucht, um sich und ihre Kerninstitution im steigenden Wettbewerb Legitimation zu verschaffen.“

Markus Lemmens

Empfehlung

Die Autoren zeichnen eine große Themenbreite auf, die in einem angenehm unaufgeregt und verständlichen Stil geschrieben ist. Sie argumentieren offen für die Einbindung externer Kompetenz, zeigen aber auch, dass adäquate Wege des Wissenschafts- und Forschungsmanagements aus den Einrichtungen selbst kommen müssen.

Dr. Markus Lemmens ist Verleger und Geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift *Wissenschaftsmanagement*.